DAS KÖNIGREICH DER WEIBER, ODER: DIE VERKEHRTE WELT:...

Sig. Her 931

931

Dramatische Desserts

für

das Jahr 1836.

Herausgegeben

von

L. M. Oettinger.

Mit Beyträgen von

Charlotte Birch-Pfeiffer, Angely, Blum, Cosmar, Genée, Herrmann und Oettinger.

Hamburg.

Magazin für Buchhandel, Muſik und Kunſt.

Gedruckt bey J. J. S. Wörmer, junr.

Das Königreich der Weiber,

oder:

Die verkehrte Welt.

Burleske in 2 Akten, mit Geſang,

von

Friedrich Genée.

Die Muſik iſt vom Muſikdirector Kugler arrangirt.

Perſonen.

Nellora, Königin des Landes.
Xereſſa, Miniſter des Innern und Präſident des Staatsraths.
Arza, Kriegsminiſter.
Fridina, Juſtizminiſter.
Blaſura, Marineminiſter.
Arreſta, Polizeyminiſter.
Trombombollina, Major von der Garde.
Ayannera, Kapitain.
Veilchen Lilienblüth, Eingeborner des Landes.
Lucidor, } Männer aus dem Serail der Königin.
Zimmetblume, } Männer aus dem Serail der Königin.
Rudolph Frei, ein Maler, } Europäer.
Anton Schneller, ein Taſchenſpieler, } Europäer.
Weibliche Garde der Königin. Männer aus dem Serail der Königin. Sclaven.

Die Scene geht in einem noch nicht entdeckten Lande vor.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erſter Akt.

Ein idealer Saal, wo möglich die ganze Tiefe des Theaters, mit der Ausſicht auf einen prächtigen Garten. Auf jeder Seite vorn ein geſchmackvolles Ruhebett.

Scene 1.

Frei, (ſitzt auf dem einen Ruhebette rechts). Schneller, (liegt auf dem andern ausgeſtreckt und ſchläft).

Frei. Der Tag bricht an, und er ſchläft noch! — er kann ſchlafen — ich beklage ihn; ich habe die Nacht kein Auge geſchloſſen. Die Hoffnung, das Erſtaunen, die Ungeduld, mitten unter den Wundern, die uns umgeben! — Dieſe merkwürdige Inſel, auf welche unſer Stern uns geworfen, und vor allem dieſes reizende Frauenbild, welches uns ſo viel Gaſtfreundſchaft gewährte; — ach, wie bald habe ich die Mühſeligkeiten unſerer Reiſe vergeſſen.

Schneller, (im Traume). Danke, liebe Madame, Ihr Champagner iſt vortrefflich.

Frei. Aha, mein Profeſſor der Magie träumt, nicht von dem Liebreiz unſerer Wirthin und ihrer Geſellſchafterinnen, nur von der Mahlzeit die ſie uns geboten. (Aufſtehend.) Armer Freund, Du verdienſt nicht meine Abentheuer zu theilen. He! Schneller, erwache!

Schneller, (fährt aus dem Schlafe auf). Was ſoll's, was giebt's Herr Frei? — guten Morgen! — o, warum haben Sie haben mich denn aufgeweckt, ich war eben bey Tafel.

Frei. Im Traume.

Schnller. Genug, ich war dabey, und ſo wie geſtern, verſchlang ich auch jetzt die delicaten ausgeſuchten Gerichte; — ach, und der Wein, dieſer wundervolle Wein — den man uns beym Deſſert kredenzte.

Frei. Den Sie Champagner nannten.

Schneller. Ach, auf den Namen kommt es ja nicht an, — in Berlin heißt auch ſo manches Getränk Champagner, und verhält ſich zu demſelben wie die Kartoffel zur Ananas. — Alles in dieſem Lande iſt ſo außerordentlich!

Frei. Und auf welche ſeltſame unwahrſcheinliche Weiſe ſind wir hieher gekommen?

Schneller. Wenn wir jemals unſre Memoiren ſollten niederſchreiben, ich bin überzeugt, kein Menſch wird uns glauben wollen.

Frei. Wer in ſeinem Leben nicht gereiſt iſt, bleibt ein ungläubiger Thomas.

Schneller. Es iſt wahr, ich ſelbſt war vor unſerer Abreiſe von einem Unglauben beſeſſen, daß ich die Exiſtenz der Lilliputaner für eine Chimäre, die Reiſen des Robinſon Cruſoe für Lügen hielt.

Frei. Gewiß, nachdem was uns begegnet iſt, halte ich Alles für möglich.

Schneller. Acht Tage ſind es jetzt, daß wir in Berlin waren.

Frei. Ungefähr, denn ganz genau konnten wir die Zeit nicht berechnen, die unſere Reiſe dauerte.

Schneller. Ich glaub' es wohl, wenn man ſo in höhern Regionen in einem Luftballon kutſchirt.

Frei. Mir iſt, als wenn wir uns noch auf dem Templower Berge befinden, wo jener berühmte Luftſchiffer uns den Vorſchlag machte, an ſeiner Luftfahrt Theil zu nehmen, — ich als Künſtler, als Maler, nahm ſeinen Vorſchlag an, in der Hoffnung einen neuen Gegenſtand für meinen Pinſel zu finden.

Schneller. Ich als Eskamoteur, als der größte Tauſendkünſtler des Jahrhunderts, — nachdem ich auf meiner Ankündigung dem Publicum ein nie geſehenes Kunſtſtück verſprochen hatte; und als ich ſah daß die Sache ſchief ging, eskamotirte ich mich lieber ſelbſt, nahm wie Sie den Vorſchlag an; wir ſtiegen ein.

Frei. Doch in dem Augenblicke, wo unſer Luftſchiffer uns folgen will —

Duettino.

Schneller.

Ueber die Berge mit Ungeſtüm
Flog der Ballon mit uns dahin,

Frei.

Es riſſen die Stricke, wir folgten ihm,
Bald entſchwand Tivoli unſerm Sinn;

Beyde.

Da ließen mit ſchelmiſchem Wohlbehagen
Wir durch die Lüfte uns ſchaukeln und tragen.

Schneller. Endlich ließ ſich unſer Fahrzeug nieder.

Frei. Wir ſtiegen aus, es war Nacht, aber eine blendende Illumination hatte Nacht in Tag verwandelt, wir ſahen uns bald umringt von einer Menge reizender Frauen; unvergeßlich war mir eine, welche den andern zu gebieten ſchien. — O Freund, wie himmliſch ſchön war ſie!

Schneller. Die eine? ja, aber die andere auch. Allein meine Bewunderung erreichte den höchſten Grad, als man die Tafel ſervirte.

Frei. Aber wo ſind wir? was iſt dies für ein Land? und welchem Verhängniß ſind wir beſtimmt?

Schneller. Das ſollen wir doch wohl erfahren können. Man wird uns doch Rede und Antwort geben, da man hier zu Lande wunderbarer Weiſe ein eben ſo reines Deutſch ſpricht, wie in Berlin; denn als ich meine Tiſchnachbarin in die Wangen kneipen wollte, rief ſie vernehmlich: „o ich bitt' Ihnen, laſſen Sie mir."

Frei. Gehn Sie Freund, ziehen Sie Erkundigungen ein, ich will indeſſen hier warten.

Schneller. Aha, auf Ihre ſchöne Unbekannte, nicht wahr? Nun meinetwegen, ich will auf Entdeckungen ausgehen, und Ihnen treu erzählen was ich erfahren; — alſo auf Wiederſehen, Künſtler! (Ab.)

Scene 2.

Frei, (allein). Er that wohl daran ſich zu entfernen, denn mir ahnt ich werde es wiederſehen, das reizende Weſen, das geſtern beym erſten Blick meine Sinne feſſelte, — vielleicht erſcheint es, und von ihm werde ich erfahren was mein Verſtand nicht faſſen kann. Man kommt, — ja, wahrhaftig, aber noch entdecke ich ſie nicht, die Holde; doch erkenne ich mehrere ihrer Geſellſchafterinnen, — und welch ſonderbares Koſtüm! In der That, meine Neugierde ſteigt aufs Höchſte.

Scene 3.

Frei. Weibliche Garde der Königin, von Ayannera geführt.

Marſch.

(Die Damen machen einige Evolutionen und ſtellen ſich dann auf der rechten Seite in ſchräger Fronte auf. Beym Beginnen des Marſches werden die Ruhebetten in die Couliſſen gezogen, ſo daß die Bühne ganz frey bleibt.)

Scene 4.

Vorige. Trombombollina, (tritt auf wenn Alles ſteht). Gleich darauf Nellora und alle Miniſter.

Trombombollina, (mit ſtarker Stimme). Die Königin!

(Nellora tritt von der linken Seite mit den Miniſtern auf. Ayannera winkt zum Präſentiren. Nellora geht ſalutirerd die Fronte hinab und bleibt dann in der Mitte ſtehen. Die Miniſter kommen links zu ſtehen. Frei iſt ſchon während des Exercirens im Vorgrunde rechts geweſen.)

Nellora (nach einer kleinen Pauſe). Meine Damen und tapfern Kameraden, ich bin zufrieden mit Eurem Eifer, ſehr zufrieden mit Eurer vortrefflichen Haltung. — Das Schickſal des Vaterlandes, das Geſchick Eurer Männer, Eurer Kinder iſt in Euren Händen. An Euch, meine Getreuen iſt es, ſie zu beſchützen, ſie zu vertheidigen, denn es gehört zu unſern heiligſten Pflichten, dem ſchwachen Ge=

ſchlechte unſern Beyſtand zu verleihen. Seyd eingedenk meiner Worte, denn ſolches iſt unſer königlicher Wille!

Frei. Was hör' ich!

Ariette.

Nellora.

Mein Will' iſt als Geſetz erkannt,
Wer kann ſich ihm entziehen?
Leicht werde ich von Zorn entbrannt,
Niemand ſoll ihm entfliehen!
Ich bin Königin, — mein iſt die Macht!
Euch zu beglücken bin ich bedacht!
Die Männer zu beſchirmen
In Noth und Kriegesſtürmen,
Dies iſt Eure Pflicht.
Auch Eure zarten Kinder
Zu ſchützen nicht minder,
Vergeſſet es nicht!
Kommt Ihr dann aus dem Kampfe,
Bedeckt mit Pulverdampfe, —
Kommt Ihr dann zurück,
Da lohnt Euch Minneglück!

(Gegen Ende des Muſikſtücks entfernt ſich der Chor mit Trombombollina und Ayannera Die Miniſter folgen. Die Garde ſchwenkt zu dreyen rechts auf die linke Seite der Bühne ab.)

Scene 5.

Nellora. Frei.

Frei, (bey Seite). Kaum glaube ich meinen Sinnen zu trauen! Sie bleibt, — ſie nähert ſich mir.

Nellora. Schöner Fremdling, Ihr werdet mir verzeihen, daß ich mich vor Allem mit den Angelegenheiten meines Königreiches beſchäftigte; — das Wohl meiner Unterthanen iſt meine erſte Pflicht.

Frei. Madame — ſicherlich — Ihro Majeſtät — (bey Seite) ich weiß nicht, wie ich mit ihr reden ſoll, — hol' mich der Teufel, das iſt eine verdammte Geſchichte!

Nellora. Ich reſpectire Eure Blödigkeit, und will Euch nicht länger zudringlich ſeyn. Wiewohl ich Königin bin, ſo kenne ich doch auch die Rückſichten, die man einer Perſon Eures Geſchlechts ſchuldig iſt.

Frei. Meines Geſchlechts?

Nellora. Ich entferne mich, — lebt wohl, ſchöner Fremdling, ich will Euch nicht länger einer Verlegenheit ausſetzen, die das Erbtheil Eures zarten Geſchlechts iſt. Lebt wohl, — nicht ſäumen werde ich, Euch bald wieder zu ſehen. (Sie nähert ſich ihm und küßt ihm voll Achtung die Hand.)

Frei, (bey Seite). Sie iſt nicht blöde, — ſie küßt mir die Hand.

Nellora, (bey Seite). Bey meiner Ehre, er iſt charmant!

Duett.

Nellora.

Der Jüngling iſt bezaubernd ſchön,
Wie noch kein Auge je geſehn,
Ich fühl' es, wie dies Götterbild
Mein Herz mit neuer Regung füllt.

Frei.

Entzücken durchſtrömt mich,
Dies Götterbild
Mein Herz mit neuer Regung füllt.

Nellora.

Dies Etwas kann ich gar nicht nennen.

Frei.

Ich fühl' es hier im Herzen brennen.

Nellora.

Schüchtern ſcheint er mich zu fliehen.

Frei.

Sollte hier mein Glück mir blühen?

Beyde.

Wie gerne nennte ich ſie (ihn) mein!

(Nellora ab.)

Scene 6.

Frei. Schneller.

Frei, (nachdem er ihr voll Erſtaunen nachgeblickt). Das überſteigt meine Kräfte! Iſt es ein zauberiſcher Traum, der meine Sinne umgaukelt, oder iſt es Wahrheit?

Schneller, (eilt herbey). Ah, mein lieber Freund, wenn Sie wüßten —

Frei. Was denn?

Schneller. Ich habe Ihnen die unglaublichſten Dinge von der Welt zu erzählen.

Frei. Und ich auch, doch ſprechen Sie.

Schneller. Das iſt hier die verkehrte Welt, — Alles was ſich hier begiebt, iſt das Gegentheil von unſern Sitten. Sie glauben vielleicht, daß hier die Männer die Herren ſind, und wie bey uns das Land regieren? Nichts davon, — die Weiber ſind es, und herrſchen wie die ärgſten Abſolutiſten. Sie finden hier eine Armee von Weibern, ſie haben ihre Miniſterien, ihren Staatsrath, ihre Repräſentanten-Kammer, ihre Kaſernen, ihre Kaffeehäuſer, ihre Weinkeller; da habe ich die Bekanntſchaft eines allerliebſten Küpers, wollt ich ſagen, einer allerliebſten Küperin, gemacht. Sie fabricirte gerade Elfer.

Frei. Elfer? — Wie machte ſie denn das?

Schneller. Das iſt ſehr einfach: man nimmt ein Faß Zwey und Zwanziger, gießt die Hälfte Waſſer dazu, und der Elfer iſt fertig. — Von dieſer Küperin erfuhr ich denn auch wer die Königin des Landes iſt. —

Frei. Unſre Wirthin.

Schneller. Nellora heißt ſie.

Frei. Nellora?

Schneller. Es iſt ein wunderliebliches Frauenzimmerchen, — lebendig, leichtfertig, neckiſch, herriſch und abſolut in allen ihren Handlungen. Aber was das Allermerkwürdigſte iſt — noch hat ſie keinem von den Männern ihres Serails ihr Herz geſchenkt.

Frei. Die Männer ihres Serails?

Schneller. Ja, ja; ſie allein läßt es gänzlich unbeachtet, und muß deshalb auch gewaltigen Tadel von ihrem ganzen Hofe erleiden.

Frei. Tadel, weil ſie tugendhaft iſt?

Schneller. Alle Damen des Hofes ſind deshalb mit den Geſinnungen der Königin ſehr unzufrieden, zumal, da ſie jetzt das achtzehnte Jahr erreicht und noch nicht ihr Herz der Liebe geöffnet hat.

Frei. Sie hätte noch nicht geliebt? — Ach, dieſer Gedanke thut meinem Herzen wohl.

Schneller. Nun, und meinem erſt? — Wer weiß, was noch geſchieht.

Frei. Dort naht Jemand, — er kommt hieher.

Schneller. Es iſt ein Eingeborner des Landes.

Frei. Er iſt nicht übel.

Schneller. Etwas einfältig ſieht er aus.

Frei. Ich glaube, er weint.

Schneller. Darüber darf man ſich nicht wundern, hier vergießen die Männer Thränen und leiden an Krämpfen, aber wir wollen ihn nach der Veranlaſſung ſeines Kummers fragen, das ſoll uns die Zeit vertreiben.

Frei. Nur keine Spöttereien.

Scene 7.

Vorige. Lilienblüth (mit einem weißen Schnupftuch in der Hand, womit er ſich von Zeit zu Zeit die Thränen trocknet.

Ariette.

Lilienblüth.

Sittſam voll Zagen
Will ich es wagen,
Mich unſrer Königin
Schüchtern zu nahen.
Mir ſoll die Herrſcherin
Schutz nun verleihen.

Mit geſenkten Blicken
Will ich zu ihr.
Ich bin ſo blöde
In Blick und Rede,
Thränen erſticken
Die Sprache mir.

Ja, ich will der Königin zu Füßen fallen, ſie wird meine Bitten nicht von ſich ſtoßen, — ja ich hoffe auf ihre Gnade. (Die Fremden erblickend, mit mädchenhafter Scheu.) Gott! ich bin nicht allein!

Schneller, (ihm auf die Schulter klopfend). Nein, junger Menſch, Sie ſind hier unter Freunden.

Frei. Die ſich für Ihr Schickſal intereſſiren.

Schneller. Und denen Sie ſich nicht weigern dürfen, den Grund Ihres Kummers mitzutheilen.

Lilienblüth. O bitte, bitte — fragen Sie mich nicht, laſſen Sie mich nicht erröthen, indem ich Ihnen ein Geheimniß entſchleire, das ich lieber vor mir ſelbſt zu verbergen wünſchte.

Schneller. Ach, das arme Kind!

Lilienblüth. Und dennoch — wenn ich an die Nachſicht glauben ſoll, die ich in Ihren Blicken leſe; wenn Ihr

Herz nicht ganz unzugänglich iſt den Verirrungen und Schwächen unſeres Geſchlechts.

Schneller. O ſprechen Sie, junger Menſch, ich habe ſtets eine große Vorliebe für Schwächen gehabt.

Frei. Seyn Sie offen.

Lilienblüth. Erfahren Sie denn zuerſt, daß ich Veilchen Lilienblüth heiße.

Schneller. Recht duftige Namen.

Lilienblüth. Ich gehöre einer armen, aber ehrlichen Familie an, ich bin ein rechtſchaffener Tuchmachersſohn. Als der Tugendhafteſte aller jungen Männer dieſer Inſel, ward ich zum Roſenjüngling gekrönt.

Frei. Roſenjüngling?

Schneller. Aha, das iſt wie in Europa Roſenmädchen, hier Roſenjüngling, Roſenjunge.

Lilienblüth. Meine Zukunft war lachend und rein, ich war der glücklichſte aller Jünglinge, (mit Thränen), als geſtern Mama mich aus ihrem Hauſe gejagt, trotz dem Flehen und der heißen Thränen meines Papa's.

Schneller. Und weshalb ſo gräßliches, armer Menſch?

Lilienblüth. Weshalb? O, ich weiß nur zu gut daß Sie mich verachten werden, und dennoch iſt es nicht meine Schuld. — Ha! treuloſe Tereſſa!

Schneller. Wer iſt dies Ungeheuer Tereſſa?

Lilienblüth. Eine der vornehmſten Perſonen des Landes, die Präſidentin des Miniſterraths, — ſie war die Urſache.

Frei. Wovon denn?

Lilienblüth. Ich — ich dachte an gar nichts Böſes, — ich ſaß an meinem Fenſter zwiſchen meinen Blumen, und häkelte für Vatern zum Geburtstage eine Börſe.

Schneller. Sie häkelten?

Lilienblüth. Und täglich, wenn ſie ſich in's Miniſterium begab, kam ſie bey mir vorüber, — ſie betrachtete mich mit einer Kühnheit, ſo daß ich vor Schaam die Augen auf meine Arbeit ſinken ließ. Einſt hörte ich ſie zu einer Dame aus ihrem Gefolge ausrufen: (mit forcirter Stimme) „Kreuz Element, das iſt ein niedlicher Junge!“ — (Natürlich.) Damit meinte ſie nämlich mich. — Und ſo ging das alle Tage; als ſie einmal — es war gerade den Tag zuvor, wo ich den Preis meiner Tugend erhalten ſollte, — mir ein Billet ſchrieb, worin ſie mich flehentlich bat, mich während der Abweſenheit meiner Eltern beſuchen zu dürfen. Es beträfe, ſagte ſie, das Glück ihres ganzen Lebens. Ich — unerfahren, naiv, nur zu naiv — ich bewilligte das, was ſie begehrte — ſie kam noch an demſelben Abend.

Ariette.

Tugendſam ward ich erzogen,
Meiner Eltern Stolz war ich,
Ach, ſie hat mich nun betrogen,
Ihr falſcher Blick verführte mich.
Sie zerriß mir meinen Kragen,
Raubt' mit Gewalt mir einen Kuß!
:,: Ich darf nicht die Roſen tragen,
Weil ich ſtets erröthen muß. :,:

Frei. Armer junger Menſch!

Lilienblüth. Hören Sie mich nun weiter — aber ſchmettern Sie mich nicht mit Verwürfen danieder, — war ich ſchuldig, ſo büße ich jetzt grauſam mein Vergehen. Meine Mutter trat in dem Augenblick in's Zimmer, als die Präſidentin des Miniſterraths (verſchämt) meinen unentweihten Lippen — einen Kuß raubte; — ſie forderte die Verführerin zum Zweykampf.

Frei. Schneller. Zum Zweykampf?

Lilienblüth. Allein Tereſſa, hochmüthig — ſtolz auf ihren Rang, weigerte ſich, ſich mit einer ſimpeln Tuchmachersfrau zu duelliren. — Meine Mutter ſagte zu mir: ich wäre beſchimpft, äußerte einen dummen Jungen, leiſtete mir mehrere Ohrfeigen und warf mich zur Thür hinaus. —

O mein Gott! mein Gott! wie unglücklich bin ich! Nicht wahr? Sie verachten mich?

Schneller. So tröſten Sie ſich doch nur, armes Opferlamm!

Lilienblüth. Nein, niemals. (Halb weinend.)

Ich darf nicht die Roſen tragen.
Weil ich ſtets erröthen muß.

(Blickt nach dem Hintergrunde.) O mein Himmel!

Schneller. Nun, was iſt's denn?

Lilienblüth. Sie iſt es — ſie kommt hieher!

Frei. Wer?

Lilienblüth. Xereſſa — dort kommt ſie an der Spitze des ganzen Miniſteriums.

Schneller. Sie iſt, hol' mich der Henker — nicht übel!

Lilienblüth. O ihr himmliſchen Mächte! — verbergt mich! — ich bitte Euch, meine Freunde! — Oder beſſer iſt's — ich fliehe ihre Nähe, denn ich fühl' es — ihr Anblick würde mir eine Ohnmacht zuziehen. (Hüpft rechts ab.)

Scene 8.

Frei. Schneller. Xereſſa (mit einem Portefeuille). Arza. Fridina. Blaſura. Arreſta. Trombombollina. Ayannera (mit einer Abtheilung Wachen).

(Wenn die handelnden Perſonen während des Geſanges vorn ſtehen, bringen Sclaven einen Tiſch und 5 Seſſel, ſtellen ſolche in die

Mitte, Ayannera ſteht mit den Wachen dahinter. Sclaven beſorgen Alles ſchnell und gehen ab. Zugleich wird aus der erſten Couliſſe links ein Thronſeſſel herausgeſchoben.)

Enſemble.

Nur immer langſam voran, nur immer langſam voran!
Ein gutes Miniſterium nicht eilen kann.
Wir müſſen zum Regieren haben Zeit,
Eine Sitzung währt eine Ewigkeit.
Nur immer langſam voran ꝛc.

Trombombollina. Capitain, beſetzen Sie die Eingänge alle mit Wachen, damit Niemand den Miniſterrath zu ſtören wage.

Ayannera. Sehr wohl, Oberſt=Wachtmeiſter! (Sie ordnet die Wachen.)

Schneller, (leiſe zu Frei). Der kleine Capitain könnte mir ſchon gefallen.

Trombombollina, (zu den Miniſtern). Excellenzen, die Königin wird ſogleich hier erſcheinen. (Die Miniſter ſetzen ſich. Trombombollina belorgnettirt den Schneller.)

Frei. Die Königin, — ha, ich werde ſie wiederſehen.

Schneller, (leiſe zu Frei). Es iſt erſchrecklich, wie der dicke Oberſt=Wachtmeiſter auf mich blinzelt, — mir wäre der Capitain weit lieber.

Trombombollina. Junge Fremdlinge, beliebt Euch von hier zu entfernen.

Frei. Den Augenblick. (Rechts ab.)

Schneller. Werthgeſchätzter Herr — wollt' ich ſagen Frau Oberſt=Wachtmeiſter, — ich möchte aber gar zu gern —

Trombombollina. Nichts da, meine Ordre geht mir über Alles.

Schneller. Ach, Ihr ſtellt Euch nur ſo ſtrenge, — beſter — Frau Oberſt=Wachtmeiſter — aber ich bin doch überzeugt, daß Ihr ſo böſe nicht ſeyd. (Bey Seite). Sie hat mir vorhin gar zu verliebte Blicke zugeworfen.

Trombombollina. Es wäre mir gewiß ſehr ſchmeichelhaft, mich ſolchen höchſt intereſſanten Perſonen gefällig zeigen zu können, allein, wenn ich unter den Waffen ſtehe ſo kenne ich keinen Vorzug.

Ayannera. Die Königin!

Trombombollina. Jetzt fort! Kreuz Tauſend Bataillon! macht daß Ihr fortkommt! (Sie drängt ihn hinaus.)

Scene 9.

Vorige. Nellora (von der linken Seite).

(Die Miniſter ſtehen bey der Ankunft der Königin auf.)

Nellora. Ich grüße Euch, und werde mit Vergnügen die Ausdrücke Eurer Wünſche und Ergebenheit in Empfang

nehmen, beliebt's Platz zu nehmen. — (Es geſchieht.) Frau Präſidentin und Miniſter des Innern, Ihr habt dieſen Morgen auf die Zuſammenberufung des Miniſterraths angetragen, welche wichtige Angelegenheit habt Ihr uns mitzutheilen?

Xereſſa. Königin, wir glauben es für unſere Pflicht zu halten, Ihro Majeſtät daran zu erinnern, daß es endlich Zeit werde, dem Lande eine Erbin Deiner Krone zu verleihen.

Nellora. Eine Erbin meiner Krone?

Xereſſa. Die Staatsklugheit, welcher alle Grundſätze der Philoſophie und alle Neigungen des Herzens untergeordnet ſeyn müſſen, befiehlt, daß die Königin ihre Dynaſtie nicht erlöſchen laſſe. — Ihr konntet nach dem Beyſpiel Eurer erlauchten Vorfahren von den Privilegien Eures Harems Nutzen ziehen. — — Ihr habt es nicht gewollt!

Nellora. Nein, ich werde dies auch niemals wollen. Nicht etwa, weil ich eine Strenge der Stitten und Grundſätze affectiren will, die eben nicht das Erbtheil unſers Geſchlechts ſind, — nein! — aber es wäre eine Qual, unter dieſen faden erbärmlichen Wichten, wie all' die Männer meines Hofes ſind, — wählen zu müſſen, es wäre eine Sklaverey, die Ihr über Eure Königin verhängen würdet. — O, wie oft wünſche ich, auf dieſes Privilegium

verzichten zu dürfen, auf dieſes Serail, welches Ihr den ſchönſten Artikel in meiner Civil-Liſte nennet. —

Tereſſa. Doch bedenket, Königin, daß Ihr nahe daran ſeyd, das achtzehnte Jahr zu erreichen, und ein Artikel unſerer Conſtitution erheiſcht ausdrücklich, daß in dieſem Alter —

Nellora. Die Königin ſich verheyrathet? Nun denn, ich mag dieſem Artikel nicht gehorchen, — ich werde ein Geſetz aufheben, das mich zu einer ärgern Sclavin macht als die letzte meiner Unterthaninnen.

Tereſſa. Was ſprecht Ihr da? Ihr wollt ein Geſetz vernichten? Das wäre ein Gewaltſtreich! (Bewegung unter den Miniſtern.)

Nellora. Das leugne ich nicht, meine liebe Präſidentin, allein es muß. Iſt das Vaterland in Gefahr und Bedrängniß, ſo kann es auf mich, auf meinen kräftigſten Beyſtand rechnen, doch über mein Herz will ich allein Gebieterin bleiben. Sprecht mir nichts mehr von einer Heyrath, — von einer Sclaverey, die ich verabſcheue, — frey will ich ſeyn, den Regungen meines Herzens folgen, ohne mich zu bedenken ob es gegen Etikette und Grundſätze verſtößt. Treue und Beſtändigkeit ſind Eigenſchaften, die dem andern Geſchlechte angehören. (Aufſtehend.) Auf Seele! ich will hinfort der bravſte Offizier meines Heeres, zugleich aber auch das luſtigſte Subject meines Königreiches ſeyn.

Mein Herz ſoll ſeyn, bald dort, bald hier!
Car tel est nôtre bon plaisir!
(Will fort.)

Tereſſa, (ihr den Weg vertretend). Königin, noch einmal, ich beſchwöre Euch, laſſet ab von ſolchen Grundſätzen die die Ruhe der Familien, die Ruhe des Staates gefährden können, — wählet einen Gatten!

Nellora. Genug davon! die Sitzung iſt aufgehoben;

Scene 10.

Vorige. Lilienblüth. Frei. Ayannera. Schneller.

Frei, (noch außerhalb). Ich ſage Euch aber, daß wir die Königin ſprechen müſſen.

Ayannera, (tritt mit ihm zugleich ein). Und ich ſage Euch, es iſt unmöglich!

Nellora, (bey Seite). Er iſt es, was mag er wollen? (Laut.) Ayannera, laßt die Fremdlinge eintreten. (Die Wachen, die die Lanzen gefällt hatten, heben ſolche in die Höhe. Lilienblüth ſieht ſchüchtern im Hintergrunde.)

Frei (tritt mit Schneller vor). Königin, wir kommen Euch um Gerechtigkeit zu bitten.

Schneller. Ja wohl Königin, wir wollen Gerechtigkeit, und da hier die verkehrte Welt iſt, ſo dürfte es ja wohl zu den möglichen Dingen gehören.

(Die Sclaven räumen jetzt Tiſch, Seſſel ꝛc. ſchnell und ohne Geräuſch ab, der Thronſeſſel wird in die Couliſſe gezogen.)

Nellora, (zu Frei). Gerechtigkeit — für Euch?

Frie. Nein, für einen Eurer getreueſten Unterthanen. Vertrauungsvoll und leichtgläubig hat er den Verſprechungen und Liebesverſicherungen einer Perſon Eures Hofes Glauben geſchenkt, und jetzt —

Nellora. Meines Hofes, ſagt Ihr?

Schneller. Ja, Königin. Ihro Excellenz, die Präſidentin des Staatsraths, Ritter peh, peh.

Tereſſa. Ich?

Nellora. Wirklich? — wie Ihr Tereſſa? — Ha ha ha!

Schneller. Sie lacht darüber? ich muß geſtehen, das iſt hier zu Lande eine curioſe Art Gerechtigkeit zu üben.

Frei, (führt Lilienblüth vor). Komm näher, Du intereſſantes unſchuldiges Opfer!

Tereſſa. Lilienblüth!?

Schneller, (ſtößt Lilienblüth vor und läßt ihn niederknieen). Nur vorwärts, blöder Schäfer. — Muth gefaßt!

Lilienblüth. Nun denn, ja, ich will meinen ganzen Muth zuſammennehmen. Große Königin! — Meine Mutter, meine ſehr reſpectable Mutter, welche in den vaterländiſchen Armeen 25 Jahre mit Ehre und Ruhm gedient hat, und jetzt beym zweyten Aufgebote als Unteroffizier ſteht, hat ſich gezwungen geſehen, einen Sohn, den ſie liebt, den ſie anbetet, aus ihrem Hauſe zu jagen. O glorreiche Mejeſtät! ich bin für ein unwillkührliches Vergehen entſetzlich geſtraft,

denn bevor ich die Treuloſe gekannt, war ich unverdorben, war ich makellos, war ich rein, war ich unſchuldig, war ich gar — nichts — (Thränen erſticken ihm die Sprache.)

Nellora. Schon genug, ich nehme Dich unter meinen Schutz!

Lilienblüth. Möge es Euch der Himmel vergelten!

Nellora, (lachend). Nun, Madame — was ſagt Ihr dazu? — Ihr wollt mir Geſetze vorſchreiben, Ihr wollt mich zum Sclaven machen, — um Euch zu gefallen, ſoll ich einen Gatten nehmen?

Frei. Einen Gatten?

Schneller. Einen Gatten? — Donnerwetter! (Sich wohlgefällig brüſtend.)

Nellora. Und Ihr Eurer Seits verführt mir die jungen Leute meines Reichs — Ihr bringet Jammer und Verzweiflung über die Familien meines Landes! (Nach augenblicklichem Beſinnen.) Tereſſa, Ihr werdet dieſen jungen Mann heyrathen.

Tereſſa. Ich?

Nellora. Ihr.

Lilienblüth, (fällt auf die Kniee). O meine Mutter, Du wirſt mir verzeihen — ich werde verheyrathet.

Tereſſa, (leiſe zu Nellora). Königin, ich kann darein nicht willigen.

Nellora. Ich will es.

Tereſſa. Was würde meine Familie dazu ſagen?

Nellora, (mit Nachdruck). Ich will es.

Schneller. So iſt's recht.

Tereſſa. Ich werde gehorchen. (Bey Seite) Ich berſte vor Zorn!

Nellora, (zu Frei). Was Euch betrifft, junger Fremdling, ſo danke ich Euch für das Vertrauen das Ihr in meine Gerechtigkeit geſetzt habt.

Schneller, (ſich verbeugend). Bitte Frau Königin, das iſt nicht der Rede werth.

Nellora, (zu Frei). Euren Namen?

Schneller, (ſich geſchäftig vordrängend). Anton Schneller.

Nellora, (zu Frei ungeduldig). Euren Namen will ich wiſſen.

Frei. Rudolph Frei.

Nellora. Wohlan, mein lieber Rudolph, in Kurzem ſollt Ihr einen Beweis unſerer königlichen Gunſt empfangen. Vor Allem laden wir Euch zu der Feſtlichkeit ein, welche wir in unſerm Schloſſe bey der Vermählung Eures Schützlings geben wollen. Des jungen Bräutigams Toilette, ſeine ganze Ausſtattung ſoll ſogleich auf Koſten der Krone verabreicht werden. Ihr, meine Damen, folgt mir nnd Du Jüngling (zu Lilienblüth) beruhige Dich.

Enſemble.

Nellora.

Jetzt trockne die Thränen,
Erfüllt wird das Sehnen,
Erhellt wird der Blick,
Ihr müßt meinen Willen
Gerne erfüllen,
Bald wird ſich ſtillen
Dein herber Schmerz.

Die Andern.

Ja ja, Deinen Willen
Wollen wir erfüllen,
Dann wird ſich ſtillen
Der herbe Schmerz.

(Nach dem Geſange geht Alles bis auf Frei, Schneller und Trombombollina, ab. Xereſſa und Lilienblüth ſind die Letzten. Er will ſich ihr bittend nahen, Xereſſa ſtößt ihn fort und geht.)

Lilienblüth. Gott! ſie verſtößt mich! (Er folgt den Andern).

Scene 11.

Frei. Schneller. Trombombollina.

Frei, (nach einer kleinen Pauſe). Nun, Freund Schneller?

Schneller. Nun?

Frei. In Kurzem ſollt Ihr einen Beweis unſerer königlichen Gunſt empfangen, ſagte ſie.

Schneller. Und ich, was werde ich empfangen? Nichts?

Trombombollina. Süßer Anton, ich möchte Ihnen gern zwey Worte ſagen.

Schneller. Mir, angenehmer Oberſtwachtmeiſter?

Frei, (leiſe). Potz Tauſend, jetzt braucht die Gelegenheit, — ich laſſe Euch allein mit Madame. (Laut). Euren Namen, Madame?

Trombombollina. Trombombollina.

Schneller. Ach, du Gerechter!

Frei. Wohlan, Madame Trombombollina, — Anton liebt Euch, betet Euch an, er hat mir's ſo eben geſtanden.

Schneller, (zu Frei). Ach, was ſollen denn die Dummheiten?

Frei. Laßt Euch nicht ſtören, ich laſſe Euch allein mit Madame Trombombollina. (Ab.)

Scene 12.

Trombombollina. Schneller.

Schneller. Das iſt ein recht ſchlechter Spaß.

Trombombollina. Was Euer Freund mir ſagte, macht mich überglücklich, theurer Fremdling.

Schneller. Liebe Madame Trombombollina, glaubt doch ſo etwas nicht, es iſt durchaus nichts davon wahr, mein Freund iſt ein Erznarr.

Trombombollina. Warum wollt Ihr euch vertheidigen, warum erröthen? — Iſt es denn ein Verbrechen gefühlvoll zu ſeyn? (Wohlgefällig auf ſich zeigend.) Die Uniform gefällt Euch, das finde ich begreiflich.

Schneller, (bey Seite). O mein Gott, welche Lage für mich! — Wenn ſie nur nicht ſo ein alter Veteran wäre!

Trombombollina. Warum dieſe Blödigkeit, Kind? — Laß dies kleine Herzchen ſprechen; — ich bin die Aufrichtigkeit ſelbſt und muß Dir bemerken, daß es Dich durchaus nicht abſchrecken darf, wenn ich ein wenig ungeſtüm zu Werke gehe; der Soldat iſt galant, aber er mag auch nicht auf's Ungewiſſe ſchmachten und ſeufzen, — alſo ohne Ziererei — Bomben und Granaten! (Sie faßt ihm ans Kinn.)

Schneller. Ach, ſo hört doch auf, Oberſtwachtmeiſter — laßt die Poſſen — was ſoll denn die Kinderei?

Trombombollina. Kinderei? Keineswegs — es iſt mein Ernſt, holder Anton!

Schneller, (bey Seite). Da bin ich in einer ſchönen Patſche.

Trombombollina. Macht kein ſolch verdrießliches Geſicht! Wollt Ihr gleich lachen?

Schneller. Ach, mir iſt gar nicht lächerlich zu Muthe, — der Teufel ſoll mich holen!

Trombombollina. Er flucht? — o das iſt excellent! — ich bete die Männer an, welche fluchen.

Schneller, (bey Seite). Ich bin überzeugt, daß ſie närriſch vor Liebe wird, wenn ich ihr erſt ſage, daß ich Unteroffizier bey den Reuß-, Greitz-, Schleitz-, Gera-, Lobenſteinſchen Truppen war.

Trombombollina. Tauſend Element! — ich muß Euch umarmen!

Schneller. Umarmen? erlauben Sie, Oberſtwachtmeiſter!

Finale-Quodlibet.

Schneller.

Vergebens!
Mir bleibſt Du fremd auf ewig!

Trombombollina.

O komm in meine Arme,
Weit von dem Ort zu eilen.

Schneller.

Daß ſich ein Gott erbarme,
Wär' ich doch —
Wo drey Palmen einſam ſtehen.

Trombombollina.

Dahin, dahin!
Möcht ich mit Dir Geliebter ziehn!

Schneller.

No, no, God dam!
Das will ick nicht!

Trombombollina.

Hör' die arme Trombombollina!
Himmel, höre mein Gebet!

Schneller.

Ach, ich liebte, war ſo glücklich,
Kannte nicht der Liebe Schmerz.

Trombombollina.

Doch ich — ich bin in der Kriegskunſt erfahrrn,
Bin der Königin Offizier.

Schneller.

Der Königin Offizier, der Königin Offizier? —
Bewahret Euch vor Weiber Tücken!

Trombombollina.

He, ihr Wachen, kommt herbey!

Scene 18.

Vorige. (Die weibliche Garde ſtürzt herbey auf einen Wink von Trombombollina, drohen ſie den Schneller mit ihren Lanzen zu erſtechen.

Chor.

Stirb Ungeheuer durch unſre Macht!

Schneller.

Halt ein, halt ein, halt ein!
Trombombollina ſey doch klug,
Man lebt nur einmal,
Dieß ſey Dir genug!

Trombombollina,

(hat den Damen ein Zeichen gegeben, nach welchem ſie die Lanzen wieder aufnehmen.)

Das nehm' Er ſich zur Lehre,
Und ſey er künftig klug!

Chor.

Zum Ziele führt Dich dieſe Bahn,
Doch mußt Du Jüngling männlich ſiegen.

Trombombollina.

Gieb mir die Hand mein Leben,
Komm in mein Schloß mit mir.

Schneller.

Dort in der Schreckensſchlucht? —
Schier dreyßig Jahre biſt Du alt, —
Haſt —

Trombombollina,

(legt ihm die Hand auf den Mund).

Schweig', ſchweig'!
Damit Dich Niemand warnt!

Chor. 1. Stimme.

Ein holder Jüngling ſanft und ſchön.

2. Stimme.

So ſchön als ich noch nie geſehn.

3. Stimme.

Ja, ja, gewiß zum Malen ſchön.

Schneller.

Würd' ich mein Herz der Liebe weih'n,
Müßt es nicht ſo 'ne Alte ſeyn.

Trombombollina.

Alſo ich, meinſt Du es wirklich?
Alſo ich wär' die Erwählte?

Schneller.

Laß mich, Du Alte, ich will nichts von Dir.

Trombombollina.

Wohlan, ſtürzt das Scheuſal —
In die Wolfsſchlucht!

Schneller.

Ozean! Du Ungeheuer, Schlangen gleich
Hältſt Du umſchlungen. —

Trombombollina.

Wird er, frag' ich, he, he, he!

Chor.

Wird er, frag' ich, he, he, he?

Schneller.

Herr, wenn Sie hören wollen,
So werden Sie nicht grollen.

Trombombollina.

Ergreift den Frevler dann,
Auf! ſeyd der Gottheit Rächer,
Und feſſelt dieſen Mann.

(Zwey Damen gehn in die Couliſſe und kommen gleich mit Ketten zurück, ſo wie Schneller die Ketten erblickt, will er davon, die Damen holen ihn ein.)

Chor.

Wenn Tugend und Gerechtigkeit
Den großen Pfad mit Ruhm beſtreut,
Dann iſt die Erd' ein Himmelreich,
Und Sterbliche den Göttern gleich.

(Schneller iſt während des Chors von den Damen gefeſſelt. Er liegt in der Mitte auf den Knieen; die Damen ſetzen ihm die Lanzen auf die Bruſt; die entfernter ſtehenden ſtrecken die Lanzen nach ihm aus; Trombombollina ſteht triumphirend rechts im Vorgrunde. Das Ganze bildet eine komiſche Gruppe während der Vorhang fällt.)

Zweyter Akt.

(Das Innere des Serails, — ein tiefer Saal. Die Männer beſchäftigen ſich mit verſchiedenen weiblichen Arbeiten, einige ſtricken, andere ſticken, nähen, winden Blumenkränze u. dgl. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß keine niedrigen Arbeiten vorgenommen werden, wie z. B. Waſchen ꝛc.)

Scene 1.

Die Männer. Lilienbluth. Lucidor. Zimmetblume.

Chor mit Solo.

Wir armen Männer müſſen
Fügen uns den Frau'n,
Kaum dürfen wir ſie küſſen,
Selten ſie beſchau'n.
Ach ſie martern uns.

Lilienbluth,

(iſt während des Chors, — den Bräutigamsſchleier und einen Myrthenkranz im Haare hervor gekommen, ein Strickzeug in der Hand).

Läßt uns die Frau nicht ſchlafen,
Liebt ſie doch das Herz,
Ach art'ger als der Affen
Iſt doch der Weiber Scherz.
Und ihr Kuß, ihr Spiel!

Chor.

O holde Lilienblüthe,
Du wirſt heute Mann,
Mit aufricht'gen Gemüthe
Nimm unſern Glückwunſch an,
Süßer Lilienblüth!

Lilienblüth. Dank ihr theuren Freunde, tauſend Dank; (zu Zimmetblume) beſonders Dir, mein guter Chriſtian, könnte ich es Dir am Tage Deiner Vermählung doch vergelten!

Zimmetblume. O bitte — doch, wenn ich nicht irre, ſo geht dort über den Hof der Fremde, von dem man uns erzählt hat.

Lucidor. Man ſagt, daß er ein Nebenbuhler von uns werden ſoll, — o ich verabſcheue ihn ſchon jetzt.

Alle. Ich auch, ich auch!

Lilienblüth. Er iſt ein ſchöner Mann!

Lucidor. Ein ſchöner Mann? ha ha ha! Da bin ich nicht Eurer Meinung; es iſt wahr, auf den erſten Blick blendet er, aber genauer betrachtet, verliert er außerordentlich. Erſtens iſt er zu groß, ferner hat er nicht den mindeſten Ausdruck in ſeinem Geſichte.

Zimmetblume. Und welch eine unverſchämte Miene! gerade wie ein Frauenzimmer.

Lilienblüth. Ach nein, nein! Ihr ſeyd zu ſtreng, beſonders Du, gute Zimmetblume. Bedenkt doch, daß er mein Freund iſt, daß ich ihm meine Vermählung verdanke, ich muß mich deshalb ſeiner annehmen. Ich gebe zu daß ſein Teint etwas zu dunkel, ſein Fuß zu groß, die Taille nicht ſchmal genug iſt, aber gleichviel — er iſt doch nicht übel, und ich bin überzeugt daß mit ein wenig Röth und Weiß, und einer Toilette wie die unſere, er ſehr liebenswürdig ſeyn würde.

Alle. Still, er kommt.

Scene 2.

Vorige. Frei.

Frei. Meine Herren, ich habe die Ehre —

Lilienblüth. Willkommen, mein lieber Freund, willkommen, eben ſprachen wir von Ihnen.

Lucidor. Alle ſtimmten wir in Ihrem Lobe überein.

Zimmetblume. Er iſt bezaubernd, dieſer junge Fremdling!

Alle. Ja wohl, entzückend, reizend!

Frei. Sehr obligirt. (Bey Seite.) Die Spitzbuben ſcheinen ſich über mich luſtig zu machen.

(Ritornell vom folgenden Muſikſtück.)

Alle. Was bedeutet das?

Scene 3.

Vorige Ayannera, mit Wachen.

(Ayannera trägt ein Kiſſen, auf dem ein mit Gold geſticktes Schnupftuch ſich befindet.)

Alle. Ah, das Schnupftuch!

Frei. Das Schnupftuch?

Lucidor. Für wem mag es wohl ſeyn, für mich vielleicht?

Ayonnera, (ſich vor Frei verbeugend). Von Seiten der Königin an Herrn Rudolph Frei.

Frei. An mich?

Alle. Es iſt für ihn!

Ayannera und die Wachen.

Es grüßt Dich unſre Königin,
Bald wirſt Du ſie erblicken.
Sieh auf dieß theure Unterpfand,
Und ſchwelge in Entzücken.
Beneidenswerther Fremdling Du,
Dir iſt's zuerſt gelungen,
Dies ſpröde Herz, ſonſt kalt wie Eis —
Du haſt es nun bezwungen.

Lilienblüth. O, das iſt gut, ſehr gut! Nun, wertheſter Freund, ich mache Ihnen mein Compliment.

Frei. Das iſt unglaublich!

Lucidor. Das iſt eine Ungerechtigkeit, ich — der ich ſeit drey Jahren darnach trachte.

Zimmetblume. Sind wir denn Sclaven? — haben wir denn dem Eheſtande für immer entſagt?

Lilienblüth, (ihn beſänftigend). Chriſtian! — Zimmetblümchen! ohne Leidenſchaft!

Lucidor. Und ſo ein neuer Ankömmling ſoll uns vorgezogen, ſoll der Günſtling der Königin werden?

Frei. Der Günſtling? Laßt ſehen, was ſoll ich denn Ihro Majeſtät antworten?

Lilienblüth. Du mein Himmel! das iſt ſehr einfach, — man läßt ſich's gefallen.

Frei, (bey Seite). Nein — da hier die verkehrte Welt iſt, ſo will ich auch darnach handeln. Ich fühle daß ich Nellora liebe, daß ich ſie anbete, aber ich mag nicht ihr Sclave ſeyn. Werden wir hier von den Weibern attaquirt, ſo iſt es an uns, ihnen Widerſtand zu leiſten; ſind ſie kühn, ſo wollen wir ſpröde ſeyn. (Laut.) Nein, ich will dieſes Schnupftuch nicht.

Ayannera. Ei, ei! nehmt Euch in Acht, junger Fremdling, wenn Ihr die Königin beleidigt, ſo lauft Ihr Gefahr, in das Gefängniß der widerſpenſtigen Männer geſteckt zu werden.

Frei. Das Gefängniß der widerſpenſtigen Männer?

Lilienblüth. Ja, ganz gewiß, da könnt Ihr denn Euer Lebelang Schnupftücher ſäumen und Strümpfe ſtricken.

Frei. Was? ich ſoll Strümpfe ſtricken? ich ſoll meiner Freiheit beraubt werden? Nimmermehr! ſagt Eurer Gebieterin, daß ich dies Zeichen ihrer königlichen Huld zurückweiſe, daß ich mein Herz frey erhalten will.

Ayannera. Darf ich meinen Ohren trauen? Wehe Dir, kühner Fremdling, wenn meine Gebieterin dieſen unerhörten Frevel erfahren wird.

(Mit den Wachen ab.)

Scene 4.

Die Vorigen, außer Ayannera und Wachen.

Lucidor. Welche Kühnheit!

Lilienblüth. Welche Frechheit!

Frei. Nicht wahr? Ihr ſeyd erſtaunt? Ihr, die Ihr Euch von den Weibern beherrſchen laſſet, da Ihr die Herrn ſeyn ſolltet.

Lilienblüth. Wir die Herren? Ach, du lieber Himmel! wir ſchwachen Geſchöpfe; wie und wo könnte dies wohl der Fall ſeyn?

Frei. Wo? In ganz Europa!

Lilienblüth. In Europa? — die Stadt kenne ich nicht.

Frei. Und überall, nur nicht auf Eurer Inſel.

Lilienblüth. Was ſagt Ihr edler Fremdling, — bey Euch wären es alſo die Männer, welche Geſetze vorſchreiben?

Frei. Ohne Zweifel!

Lucidor. Welche Waffen führen?

Frei. Gewiß!

Lilienblüth. Noch eine Frage, — darf denn bey Euch ein Mann mehrere Geliebten haben, ohne zu erröthen?

Frei. Er hat ſogar das Recht ihnen untreu zu ſeyn.

Lilienblüth. O glückliches Land!

Eine Wache, (bringt einen Brief). An Herrn Lilienblüth.

Lilienblüth. An mich? Gebt her. — Wieviel koſtet er? — ach, er iſt frei. (Wache ab.) Ihr erlaubt wohl. (Er lieſt.) O große Götter! ſie entflieht, mir die Treuloſe!

Frei. Was habt Ihr?

Lilienblüth. O ſeht, ſeht, — Xereſſa weigert ſich, mich zu heyrathen; ſie droht mir, mich auf das Entſetzlichſte zu behandeln, wenn ich darauf beſtehe, — ihre Hand zu begehren. Ach, du gütiger Himmel! Sie iſt ein Weib das in dem Rufe ſteht, die Männer bey der mindeſten Veranlaſſung zu mißhandeln.

Lucidor. So werden wir denn ſtets die Opfer barbariſcher Willkühr bleiben?

Lilienblüth. Ich bin verloren — ohne Rettung verloren!

Scene 5.

Vorige. Schneller, poſſierlich gekleidet, in der Art wie Lilienblüth.

Schneller, (hinter der Scene). O, dieſer Schimpf! — dieſe Niederträchtigkeit!

Frei. Das iſt ja Freund Schneller, was iſt dem begegnet?

Schneller, (tritt auf). Nein, das iſt nicht zu ertragen! Hat man je ſo etwas erlebt? Mich ſo zum Kinderſpott auszuſtaffiren! Dieſe Trombombollina — dieſes Ungeheuer! was die Frau für eine Liebe zu mir gefaßt hat! Ach! warum bin ich doch ſo ein hübſcher Kerl? Warum gerade mir dieſe Bürde von — Hübſchigkeit? — O, ich bin ein beklagenswerthes Geſchöpf!

Frei. So ſprecht doch vernünftig, was iſt Euch zugeſtoßen?

Schneller. Ach Gott! dieſe Madame Trombombollina, dieſer fürchterliche Oberſtwachtmeiſter hat mich aufgreifen laſſen und mich gezwungen, dieſe vermaledeite landesübliche Tracht anzulegen.

Frei. Es ſcheint ausgemacht, daß dieſe Damen ihren Spott mit uns treiben wollen.

Lilienblüth. Natürlich, weil ſie die Stärkern ſind.

Schneller. Nein, weil Ihr wahre Seekälber ſeyd.

Lilienblüth. Seekälber? ich habe nicht die Ehre dieſe Herren zu kennen. — O, mein ſüßer Freund, ich flehe Euch, nehmt mich in Eure Heimath mit.

Lucidor. Mich auch!

Alle. Mich auch, mich auch!

Frei. Das iſt unmöglich, meine Freunde.

Schneller. Wo ſollten wir denn ſo viele Luftballons herbekommen?

Lilienblüth. Ich will ja gern rückwärts ſitzen.

Schneller. Es giebt nur ein einziges Mittel, Eurer Noth ein Ende zn machen.

Alle. Und welches?

Schneller, (mit Extaſe). Revolution!*)

Lilienblüth. Wie? revoltiren? — Fremdling, Ihr verliert den Verſtand!

Frei. Ja, Ihr habt Recht, lieber Schneller; an uns iſt es, dieſe guten Leute zu belehren daß dem Manne allein die Macht und Gewalt zuſteht, und daß er allein zu herrſchen hat. Ich übernehme es, dies der Königin zu ſagen und zu beweiſen. Sie wird kommen, ich will ſie hier erwarten, und Ihr Schneller, ſtellt Euch an die Spitze dieſer Tapfern, ſprengt die Pforten des Serails, damit alle

*) Sollte an einem oder anderm Orte dieſes Wort verpönt ſeyn, ſo ſage man dafür: „Empörung!“

Männer frei werden, und ihre natürlichen Rechte wieder in Anſpruch nehmen.

Schneller. Schon genug, ich fühle mich electriſirt. Komm, junger Menſch, kommt Alle her zu mir, — ich will Euch den Staar ſtechen, Ihr ſollt Eure Kräfte kennen lernen.

Lilienblüth. Nun, ſo nimm mich ganz hin, wie Du mich ſiehſt! (Wirft ſich in ſeine Arme.)

Alle, (ſich an Schneller drängend). Mich auch, mich auch!

Enſemble.

Schneller.

Geht Ihr künftig aus dem Hauſe,
Müſſet Ihr es klüger machen,
Ich will Euren Muth anfachen,
Ihr ſollt künftig Herren ſeyn.
Um die Zeit ſich zu vertreiben,
Mag das Weib alleine bleiben;
Doch zuvor ergreift die Waffen,
Schüttelt Eure Ketten ab.
Wollt Ihr Euch als Sieger zeigen,
Müßt Ihr immer vorwärts ſteigen.
Vorwärts iſt das Loſungswort,
Auf zum Kampfe, vorwärts fort!

Chor.

Vorwärts iſt das Loſungswort,
Auf zum Kampfe, vorwärts fort!

Schneller. Nun, was ſoll das? Singen die Kerle immer „vorwärts fort!“ und keiner rührt ſich!

Lilienblüth. Erlauben Sie, wir haben noch ein Reſtchen zu ſingen.

Schneller. Ach ſo!

Chor.

Vorwärts iſt das Loſungswort ꝛc.

(Nach dem Geſange ſtürzt Alles ab.)

Scene 6.

Frei, (allein, nach einer kleinen Pauſe). Ich bin mit mir zufrieden. Sie wird kommen, wird wüthend ſeyn, aber gleichviel! Mein Plan iſt zwar noch nicht zur Reife gediehen, meine Ideen kreuzen ſich alle in meinem Kopfe umher; jedoch hoffe ich zum Ziele zu gelangen, denn dem Himmel ſey Dank, in allen Ländern der Welt iſt Liſt und Beharrlichkeit das beſte Mittel, den Sieg über das ſchöne Geſchlecht davon zu tragen. Ha! ſie kommt — Verſtellung ſteh' mir bey!

(Er tritt links in den Vorgrund, und thut, als bemerke er Nellora nicht.)

Scene 7.

Frei. Nellora.

Nellora, (im Eintreten). Man verwirft meine Geſchenke, man verachtet mich? — das wollen wir doch ſehen.

Frei, (bey Seite). Ja, das wollen wir ſehen.

Nellora, (bey Seite). Er ſcheint nicht einmal auf mich zu achten? ich darf nicht vergeſſen, daß es ein Mann iſt, man muß ſeiner angebornen Koketterie ſchon etwas zu Gute halten. (Sie nähert ſich ihm und huſtet.) Wir wollen doch ſehen, ob er nicht ein wenig den Kopf umdrehen wird. — Noch nicht? — Nun, wir wollen ſeine Sprödigkeit ſchon beſiegen. (Laut.) Herr Frei!

Frei, (wendet ſich gleichgültig um). Ah, Ihr ſeyd es, Königin? Was verlangt Ihro Majeſtät?

Nellora. Ihr fragt noch? Wiſſet Ihr wohl, mein Herr, daß ich ein Recht hätte, ſehr erzürnt auf Euch zu ſeyn?

Frei. Erzürnt — auf mich? — und weshalb?

Nellora. Weshalb? Nun, bey meiner Ehre — ich bewundere Euch! Wenn vor allen meinen Unterthanen ich Euch den Vorzug gebe, wenn ich Euch eine Ehre gönne, nach der alle Männer meines Königreichs geizen, und Ihr die beyſpielloſe Keckheit habt, den Beweis meiner königlichen Gunſt zu verſchmähen —

Frei. Ja, Königin, ich habe Euer Geſchenk verſchmäht, weil es mir nicht das Herz einer Frau, ſondern die Laune einer Herrſcherin angeboten, — ich habe es verſchmäht, weil die goldenen Borten Eures Schnupftuch die Sclavenketten verbargen.

Nellora, (bey Seite). Welche Kühnheit, welch ein Stolz! welche Beharrlichkeit! Wohlan, dieſer halsſtarrige Sinn gefällt mir, ich ziehe ihn bey weitem dem hönigſüßen Ton aller Männer meines Hofes vor. (Laut.) Rudolph, ich mißfalle Euch demnach ſehr.

Frei. Ja und nein.

Nellora. Erklärt Euch!

Frei. Es ſind in Euch Königin zwey Perſonen. Nellora, die junge, ſchöne, liebenswürdige Nellora, — o, dieſe gefällt mir ſehr; allein Nellora, die ſtolze, auf ihren Rang eitle Nellora, die ihre ganze Umgebung fühlen läßt, daß ſie Gebieterin iſt — dieſe lieb' ich nicht.

Nellora. Ihr liebt alſo nicht die Königin, und dennoch iſt dieſe unumgänglich nöthig.

Frei. Ich glaube, daß die Sachen beſſer ſtehen würden, wenn an die Stelle der Königin ein König trete?

Nellora. Ein König? ha ha ha! Das wäre in der That luſtig!

Frei. Und weshälb nicht?

Nellora. Er amüſirt mich! auf Seele! — Wie, ſeyd Ihr ein Kind? — wie könnt Ihr glauben, daß Ihr fähig ſeyd zu herrſchen. O, mein lieber Freund, hiezu gehört die ganze Kraft und Energie einer Frau. Nein, nein, mein ſcharmanter Rudolph, beſchäftigt Ihr Euch mit der Toilette, mit Nähen und Stricken, und überlaßt uns die ernſten Angelegenheiten. Ich werde die glücklichſte aller Frauen ſeyn, wenn Ihr mir geſtattet, mich zuweilen bey Euch von der Sorge und Anſtrengung meiner Regierung zu erholen. — O ſagt, lieber Freund, — geſteht, daß jene Kälte von vorhin nur eine Kaprize, nur vorübergehend war. Sprecht — o ſprecht — das glänzendſte Loos erwartet Euch.

Frei. Ich bin von Euren Geſinnungen gerührt, aber ich habe Euch ſchon geſagt, Ihr ſeyd Königin, — den Günſtling der Königin ſollt Ihr nie in mir erblicken, allein den Gemahl.

Nellora. Wie war das? — ha ha ha!

Frei. Ihr lacht?

Nellora. Aber Rudolph, ſeyd doch nicht thörig, — mein lieber Freund, nehmt Vernunft an; iſt's Euch nicht genug, daß ich Euch liebe, daß ich Euch anbete?

Frei, (ſich wie ein Mädchen zierend). O, Madame, hört auf, — ich darf Euch nicht anhören.

Nellora. Ich bin überzeugt, Ihr ſeyd nicht ſo grauſam, als Ihr Euch ſtellt.

Frei. O laßt mich! ich flehe Euch!

Nellora. Nein, ich weiche nicht von dannen — ich bin entſchloſſen, über Eure Gleichgültigkeit zu triumphiren.

Frei, (die Augen verſchämt niederſchlagend). O Böſewichtin!

Duett.

Frei.

Ich muß fort, ich muß fort,
Denn Gefahr droht der Ort.

Nellora.

Geh' nicht fort, geh' nicht fort!
Höre nur noch ein Wort!

Frei.

Was hättet Ihr mir zu ſagen?

Nellora.

Ach, ſeit ich Dich Theurer ſah',
Weiß ich nicht, wie mir geſchah'!
All' meine Pulſe für Dich ſchlagen,
Und ich ſchwör' Dir ew'ge Liebe,
Ach, fühlſt Du dieſelben Triebe?

Frei.

Laß mich gehen, ich muß fort,
Denn Gefahr droht der Ort.

Nellora.

Bedenke, ſchwaches Weſen,
Bedenke, wer ich bin;
Ich bin einſt Herr geweſen,
Ich bin die Königin!

Frei.

Ich darf Reſpect Euch nicht verweigern.

Nellora.

Wirſt Du noch mehr mir ſteigern
Den Aerger und Verdruß,
So ſtraf' ich Dich durch einen Kuß.

Frei,
(zuſammen fahrend).

O Gott, welch Verbrechen!
Nein, nein, laßt mich gehn!
O höre mein Flehn,
Ich gehe fort,
Gefahr droht der Ort.

Nellora.

Das iſt kein Verbrechen,
An Deinen Blicken,
Kann mit Entzücken
Ich's deutlich ſehn,

O geh' nicht fort
Hier von dem Ort!

(Frei will gehen, Nellora ruft gebieteriſch.)

Nellora. Bleibt! ich befehle es Euch! Bald ſollt Ihr erfahren, was es heißt das Herz einer Königin verwunden.

Frei, (lachend). O mein Gott! Ihr erſchreckt mich!

Nellora. Wir wollen doch ſehen, ob das Gefängniß der widerſpenſtigen Männer Euch ein angenehmerer Aufenthalt ſcheint, als der Palaſt der Königin.

Chor der Männer,

(hinter der Scene).

Kommt her Ihr Männer groß und klein,
Stellt muthig Euch zum Kämpfen ein,
Ergreift die Waffen ohne Scheu,
Verjagt der Weiber Tyranney.
Wir wollen künftig Herren ſeyn,
Uns eines neuen Lebens freu'n;
Fort mit dem Weiberregiment,
Für Freiheit jeder Mann entbrennt!

Nellora, (nachdem ſie voll Verwunderung zugehört). Was ſoll das bedeuten?

Frei. Vernehmt Ihr wohl? Dieſe Gewalt, auf welche Ihr ſo ſtolz ſeyd, — in wenig Augenblicken iſt ſie nicht mehr in Euren Händen.

Nellora. Soll ich Euch verſtehen, ſo ſprecht mir nicht in Räthſeln, — erklärt Euch deutlicher.

Scene 8.

Vorige. Trombombollina. Xereſſa. Arga. Fridina. Arreſta. Blaſura. Alle ängſtlich hereinſtürzend.

(Zur Verſtärkung des Geſanges können noch 2 — 4 Wachen mitkommen.)

Enſemble.

Trombombollina und die Miniſter ꝛc.

Ritſch, ratſch, wum widewum!
Ach die Männer bringen uns um.
Ritſch, ratſch, wum widewum!
Eine Rebellion
Iſt im Werke ſchon!
Entreißen wollen ſie uns das Regiment,
Das iſt fürwahr impertinent!
Ach hat man je ſo was gehört,
Die Welt iſt wahrlich ganz verkehrt.

Sprich Königin, was nun geſchieht,
Ein Heer von Männern heran ſchon zieht!
Ritſch, ratſch, wum widewum!
Ach die Männer bringen uns um!

Nellora. Männer, welche ſich empören? das iſt unmöglich!

Tereſſa. Und wißt Ihr wohl, wer dieſe Unruhen veranlaßt hat?

(Geſchrey hinter der Scene: „Es lebe Rudolph der Erſte!“)

Nellora. Es lebe Rudolph der Erſte?

Frei. Das bin ich, Madame, ich ſelbſt, und ich will mich ſogleich zu meinen Unterthanen verfügen.

Nellora. Eure Unterthanen?

Frei. Ja wohl, und nun zum Teufel die Rolle, die ich bis jetzt mit Euch geſpielt, — zum Teufel die Sclaverey, die Blödigkeit, jetzt bin ich wieder Rudolph Frei, der ſorgloſe Künſtler, der luſtige Vogel; und um den Anfang zu machen, ſo will ich Euch Alle der Reihe nach umarmen.

Alle. Uns umarmen? das wäre!

(Er umarmt Nellora, dann die Uebrigen bis auf Trombombollina.)

Trombombollina. Nur aus Curioſität will ich mich umarmen laſſen.

(Frei iſt jetzt bis zu Trombombollina gekommen, die auf der rechten Flügel der Spielenden ſteht, — öffnet die Arme nach ihr und läßt ſie ſchnell wieder ſinken.)

Trombombollina. Nun — und mich?

Frei. Auf Wiederſehen, altes Haus! (Raſch ab.)

Scene 9.

Vorige, außer Frei.

Arza. Welche Kühnheit!

Arreſta. Welche Dreiſtigkeit!

Fridina. Welche Unverſchämtheit!

Blaſura. Uns zu umarmen!

Trombombollina. Ja, uns zu umarmen! Alle — mich ausgenommen, — o, das iſt impertinent!

Nellora. Man muß dieſen Aufruhr unterdrücken, bevor er einen ernſtern Charakter annimmt. Ich will ſogleich zu Pferde und mich dem Volke zeigen.

Xereſſa. Um ſolcher Lappalien willen? wo denkt Ihr hin? In wenig Augenblicken wird Alles wieder zur Ordnung zurückgekehrt ſeyn.

Nellora. Glaubt Ihr? (Sie iſt ans Fenſter gegangen.) O mein Himmel!

Alle. Was giebt's?

Nellora. Die Sache ſcheint ernſthaft zu werden, — alle Männer ſind bewaffnet.

Trombombollina. Wäre ich nur da, — ich würde ſie bald wieder entwaffnen.

Nellora. O herrlich! vortrefflich! jetzt eilt meine Garde herbey!

Blaſura. Man wird ſich doch nicht ſchlagen?

Arza. Wir — gegen Perſonen des zweyten Geſchlechts? O nein, nein! das kann nicht ſeyn!

Trombombollina. Das darf nicht ſeyn! haltet ein!

Fridina. Herr Frei iſt an ihrer Spitze, — ſie dringen unaufhaltſam vor! — O mein Himmel, was ſeh' ich.

Alle. Was denn?

Fridina. Die Garde weicht!

Trombombollina. Und ich bin nicht dabey?!

Fridina. Seh' ich recht? — Iſt es möglich?

Alle. Was nun?

Fridina. Sie umarmen ſich!

Alle. Sie umarmen ſich?

Trombombollina. Sie umarmen ſich? — da muß ich hin! (Will fort.)

Nellora. Bleibt! ich befehl' es! — O mein Gott! alle unſere Truppen ſind entwaffnet!

Alle. Entwaffnet?

Trombombollina. Und ich bin hier!

Fridina. Entwaffnet von Männern!

Nellora. O dieſe Erniedrigung! So ſollte dieſer verwegene Fremdling über uns den Sieg tragen? Ha! nimmermehr!

Alle. Nimmermehr!

Trombombollina. Ich bleibe unbeſiegt!

Scene 10.

Vorige. Lilienblüth. Ayannera und eine Wache begleiten ihn.

(Lilienblüth trägt einen kleinen Bruſtharniſch, einen Helm mit vielen Federn, ein kleines Schwert, große Panzerhandſchuhe, — in der einen Hand eine Fahne, in der andern eine große Papierrolle.)

Lilienblüth. Platz! Platz! dem Parlamentair!

Xereſſa. Wie, ſeh' ich recht, Lilienblüth?

Lilienblüth. Ruhig, Madame, ich bin ein Parlamentair! — Schweigen Sie jetzt, denn dies iſt des Weibes Pflicht vor dem Manne. — Ich komme von Seiten des Königs, Euch eine ehrenvolle Kapitulation anzubieten.

Alle. Von Seiten des Königs?

Lilienblüth. Hier iſt ſie. (Er rollt das Pergament auseinander, die Frauen drängen ſich um ihn.) „Sr. Majeſtät, Rudolph der Erſte hat befohlen und befiehlt, wie folgt:“

Alle. Hören wir doch an.

Lilienblüth. Ruhig! — „erſter Artikel: das Serail der Königin iſt für immer aufgehoben.“

Nellora. Angenommen.

Alle. Angenommen.

Lilienblüth. Angenommen? — Bon! — „zweyter Artikel: der Mann und das Weib ſind vor dem Geſetze gleich, mögen ihre Würden und Aemter ſeyn, wie ſie wollen.“

Tereſſa. Ich proteſtire!

Trombombollina. Ich auch!

Alle. Ich auch, ich auch!

Lilienblüth. Ruhig, meine Damen!

Nellora. Der Artikel iſt angenommen.

Lilienblüth. Angenommen? — Bon — bon! — — „dritter Artikel, erſter Paragraph: es iſt für einen Mann ein Verbrechen, ſeiner Frau untreu zu ſeyn.“

Alle, (klatſchen Beyfall). Bravo! bravo! Vortrefflich!

Lilienblüth, (bey Seite). Sieh mal an, das gefällt ihnen, — nur Geduld! (Laut.) „zweyter Paragraph: es iſt aber auch für eine Frau ein Verbrechen, ihren Mann untreu zu ſeyn.“ (Alle ſchweigen.) Barvo! da capo!

Tereſſa. Ich proteſtire!

Alle. Ich auch, ich auch!

Lilienblüth. Ruhig! (Zu Tereſſa, die wieder ſprechen will.) Sie ſchweigen, Madame, — Donner — — ſtag! ich befehl' es Ihnen!

Tereſſa. Ihr mir befehlen? ha ha ha! und heute Morgen noch — —

Lilienblüth. Ja, heute Morgen! jetzt iſt aber heute Abend, und da hat ſich vieles geändert. Genug, der Paragraph iſt angenommen.

Alle, (durcheinander). O, das iſt eine Ungerechtigkeit! eine Abſcheulichkeit! es iſt himmelſchreyend!

Lilienblüth. Ruhig! — Jetzt erſt begreife ich, warum die Damen keine Bärte haben: — weil ſie nicht ſo lange ſchweigen können, bis ſie barbirt ſind! — Alſo — wo blieben wir ſtehen? — aha — „vierter Artikel: es iſt den Männern erlaubt, wenn ſie des Nachmittags ſpazieren gehen, ſich den Hausſchlüſſel in die Taſche zu ſtecken.“

Tereſſa. Ich proteſtire!

Nellora. Angenommen.

Lilienblüth, (zu Tereſſa). Ich laſſe mir zwey machen, Madame. „Fünfter und letzter Artikel: — in Zukunft führen die Männer den Krieg, und die Weiber kochen die Suppe und Zugemüſe.

Alle. Ich proteſtire!

Trombombollina. Ich bitte ums Wort.

Lilienblüth. Sie haben hier gar nicht mehr um's Wort zu bitten, — Sie werden penſionirt und verlieren die Schildwache.

Trombombollina, (ſchlägt ſich voll Verzweiflung vor die Stirn).

Nellora. Der Artikel, ſo wie die ganze Kapitulation iſt angenommen.

Lilienblüth. So iſt's recht! (Ruft in die Scene.) Rudolph der Erſte, habt die Gefälligkeit und kommt herein, die Kapitulation iſt angenommen!

Scene 12.

Vorige. Frei, den Degen an der Seite, eine Krone in der Hand. Schneller. Alle Männer des Serails mit den Lanzen der Damen bewaffnet. Die weibliche Garde entwaffnet.

Frei, (nach einer kleinen Pauſe). Madame, der Wille des Volkes hat mich zur Krone berufen, doch würde dieſelbe mir drückend ſeyn, wenn Ihr mir nicht vergönnt, ſie mit Euch zu theilen; allein wollet dabey nie vergeſſen, daß ich ſtets Euer Herr ſeyn werde.

Nellora. Meine Damen, was iſt hier zu machen? Ich denke wir tröſten uns damit, daß wir in Zukunft den Herren allen Anſchein der Gewalt überlaſſen, indeſſen wir die Wirklichkeit behalten.

Schneller. Gerade ſo wie bey uns zu Lande.

Nellora. Rudolph, hier iſt meine Hand.

(Frei küßt die Hand mit Feuer.)

Tereſſa, (zu Lilienblüth). Hier iſt die meine.

Lilienblüth. Erlauben Sie, — hier iſt meine Hand.

Trombombollina, (zu Schneller). Süßer Anton, hier iſt meine Hand.

Schneller. Danke ſchön, ich bleibe ledig.

Trombombollina. Ungeheuer!

Schneller, (bey Seite). Vorläufig will ich bey dem ſchlanken Kapitain den Zauber meiner Reize verſuchen.

Nellora. Mein lieber Rudolph, mögen die einmal vorbereiteten Feſtlichkeiten zur Vermählung dieſes Jünglings Euch zum letzten Male an die Gebräuche und Sitten erinnern, die Ihr nun umgeſtürzt habt, deshalb verweilt noch einige Augenblicke mit uns im Königreich der Weiber.

Finale.

(Bey den Worten: „zum letzten Male an die Gebräuche ꝛc." — rangirt ſich das Ganze ſo, daß die Männer längſt den Couliſſen rechts eine Fronte bilden, die Damen treten eben ſo auf die entgegengeſetzte Seite. Die Königin und Frei gehen nach den Schlußworten der Erſtern ebenfalls dahin, ſo daß ſie natürlich die Vordern ſind. Nach dem erſten Akkorde der Polonaiſe gehen die Damen — ſo gerade gerichtet wie möglich — auf die Männer empfangen von ihnen die Lanzen, fordern ſie zum Tanze auf und Nellora geht dann mit Frei um die ganze Bühne herum, indem die Uebrigen ihnen folgen. Mit dem Ende des Ritornells iſt ſie wieder mit Frei im Vordergrunde erſchienen, und Frei beginnt ſeinen Geſang. Rechts von dieſem Paare ſteht Tereſſa mit Lilienblüth, links Schneller mit Ayannera. Die Andern bilden einen großen Halbkreis. — Trombombollina, die ſich nach den Worten „Ungeheuer" voll Verdruß in den Hintergrund gezogen, iſt, wenn der Tanz begonnen, links im Vorgrunde erſchienen, und ohne Tän-

zer geblieben, nachdem ſie ihren Aerger darüber geäußert, nimmt ſie einer Dame durch Abklatſchen ihren Herrn und macht die Tour mit.)

Frei.

Des Weibes Herrſchſucht mußte untergehn,
Ihr mußtet Sanftmuth wieder Euch erwählen;
Doch ſoll dieſer Thron mich glücklich ſehn,
So darf Nelloras Liebe mir nicht fehlen.

Nellora.

Ja, ich will es ſchwören,
Nie ſoll mich bethören
Eitler Herrſchſucht Triebe,
Nur der Thron der Liebe
Soll mich unter ſeinem Dache ſehn,
Und Amouretten nur will ich befehlen.

Lilienblüth.

O Tereſſa, ſieh' mich doch nur an,
Beſiegt von mir, willſt Du mich haſſen?
Sey doch klug, ich kann ja nichts dafür,
Daß Du Dir mußt von mir befehlen laſſen.

Schneller, (zu Ayannera).

Hauptmann ſey nicht blöde,
Spiele nicht die Spröde,
Denn Ihr müßt es leiden,
Daß wir hier entſcheiden —

Lilienblüth,

(hält ihm den Mund zu).

St!

(Zum Publikum):

Nein, es haben hier nur Sie allein
Entſcheidend unſer Urtheil abzufaſſen.

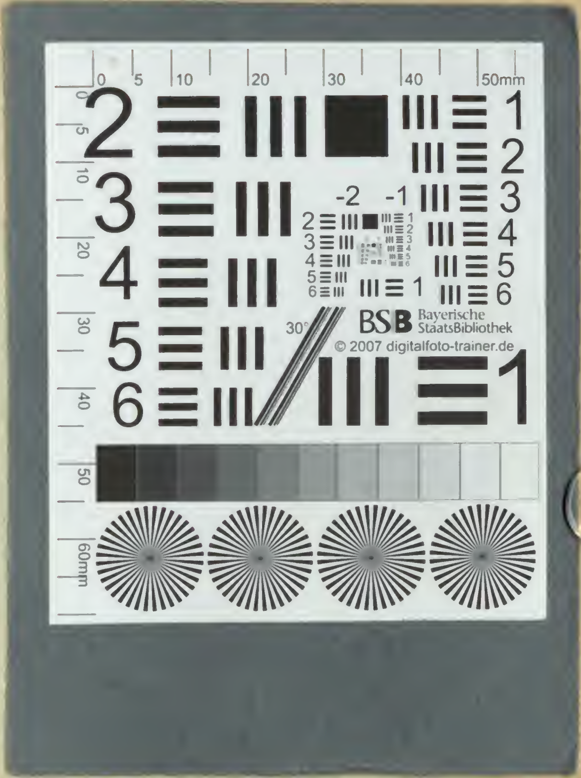
Chor.

Ja es haben hier nur Sie allein
Entſcheidend unſer Urtheil abzufaſſen.

(Mellora überreicht mit einer Knieverbeugung die Krone an Frei. Xereſſa ſetzt ſie ihm auf's Haupt — ſie und Amanera überreichen dann knieend ihre Waffen ihren Männern, die übrigen Damen thun daſſelbe. Während ſich ſo ein anmuthiges Tableau bildet, fällt der Vorhang.)

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de